

24
25
SPIEL
ZEIT

PREMIERE
08.11.2024

WERKSTATTBÜHNE

JEEPS

KOMÖDIE VON
NORA ABDEL-MAKSOUD



PFALZTHEATER



Dennis Bodenbinder

Jeeps

Komödie von NORA ABDEL-MAKSOUD

Premiere: 8. November 2024, Werkstattbühne
Koproduktion mit »neues theater halle – Bühnen Halle«

Besetzung

Silke (Gründerin)	Josephine Raschke
Maude (Bürgergeld-Betroffene)	Maria Schubert
Gabor (Sachbearbeiter Jobcenter)	Dennis Bodenbinder
Armin (Sachbearbeiter Jobcenter)	Philipp Adam
Regie, Kostüm & Musik	Gordon Kämmerer
Bühne	Louisa Robin
Licht	Harald Zidek
Dramaturgie	Petra Jenni
Regieassistenz, Abendspilleitung, Inspizienz	Niels Sondermann
Soufflage	Johanna Marie Maibaum

Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde 30 Minuten | keine Pause

Aufführungsrechte: schaeferphilippen™, Theater und Medien GbR, Köln

Technische Leitung: **Gunter Anstadt** | Ausstattungleiter: **Thomas Dörfler** | Technischer Inspektor: **Matthias Henche** | Bühneneinrichtung: **Patrick Feiler, Michael Kraus** | Beleuchtung: **Manfred Wilking (Ltg.)** | Einrichtung: **Harald Zidek** | Stellwerk: **Jochen Schnürpel** | Kostümabteilung: **Brigitte Fiedler (Ltg.)** | Damen: **Melitta Hihn, Elvira Kaufmann, Claudia Kilian, Verena Zoege von Manteuffel** | Herren: **Kathrin Prüfer-Jung** | Ankleide: **Michaela Kobusch (Ltg.)** | **Bea Roth, Ines Trautsch, Djurdjica Vidakovic** | Kostümassistenz: **Birgit Lüdtkke** | Maske: **Anke Busse, Melanie Floch (Ltg.)** | **Verena Heil, Hanna Schäfer** | Tontechnik: **Carsten Pfluger (Ltg.)** | Einrichtung: **Carsten Pfluger, Harald Pfeil** | Videotechnik: **Jonas Braun** | Requisite: **Anja Bäcker (Ltg.)** | Einrichtung: **May Wilzer** | Leiter der Werkstätten: **Florian Michaelis** | Schreinerei: **Michael Martin** | Malsaal: **Christof Beck** | Polsterei: **Eduard Glock** | Schlosserei: **Jürgen Wick** | Kaschierarbeiten: **Uwe Wegner**

Das Fotografieren sowie Film-, Video- und Tonaufnahmen und die Nutzung von Mobiltelefonen während der Aufführung sind nicht gestattet.

WARUM SIE VON EIGENTUM, FÜR DAS SIE NICHTS TUN MUSSTE, NICHTS ABGEBEN SOLL, WILL ICH WISSEN.

Stück

Jährlich werden in Deutschland 400 Milliarden Euro vererbt! Wie wird dieser Reichtum verteilt? Genau, durch den Zufall der Geburt! Nora Abdel-Maksoud nennt das pointiert »Eierstocklotterie«. Ist das gerecht? Welche Leistung hat eine Person denn erbracht, die in eine reiche Familie geboren wurde, und so mal fett erben wird?

Im bitterbösen Erfolgsstück »Jeeps« werden wir auf ein Gedankenexperiment mitgenommen. Die Zufälligkeit des Verteilungsprinzips der »Eierstocklotterie« wird hier auf das Erbrecht übertragen. Erbmassen fließen an die Agentur für Arbeit und werden unter Antragsteller:innen verlost. Da das Los-Antragsformular der zwangsenterbten Start-up-Unternehmerin Silke einen klitzekleinen Formfehler enthält, wird es von Gabor und Armin, den für die Erbschaftssteuer zuständigen Sachbearbeitern, abgelehnt. Silke tobt und verbündet sich mit der Bürgergeld-Empfängerin Maude zu einem erpresserischen Duo! Sie drohen dem überkorrekten Gabor damit, seinen heißgeliebten Jeep in die Luft zu sprengen, wenn er nicht Gerechtigkeit walten lässt. Auch Armin wird von den zwei wütenden Ladies in Geiselhaft genommen. Doch plötzlich nimmt die Handlung eine überraschende Wendung.

Autorin



Nora Abdel-Maksoud, 1983 in München geboren, ist »eine Komödienkünstlerin in schreibender wie in inszenatorischer Hinsicht. Ein echtes Turbotalent« (Christine Dössel). Sie studierte an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg und arbeitet als Schauspielerin, Dramatikerin und Regisseurin. 2017 wurde sie als »Nachwuchs-Regisseurin des Jahres« (Theater heute) und mit dem Kurt-Hübner-Preis für Regie ausgezeichnet. »Café Populaire« wurde 2019 zum Schweizer Theatertreffen, zu den Autorentheatertagen Berlin und – als drittes Stück nach »Kings« und »Making Of« – zum Festival Radikal jung eingeladen. »Jeeps« entstand 2021 als Auftragswerk an den Münchner Kammerspielen und wurde im selben Jahr für die Mülheimer Theatertage nominiert. Seitdem wird die Klassismussatire auf zahlreichen Bühnen im gesamten deutschsprachigen Raum gespielt.

»Eine riesige Provokationsgeste«

Interview mit Gordon Kämmerer und Louisa Robin

PETRA JENNI: Die Schere zwischen Arm und Reich geht auch in Deutschland immer weiter auseinander. Nicht so sehr, was die Einkommen betrifft, aber die Vermögen. Die Frage, wie Vermögen gerechter verteilt bzw. umverteilt werden könnte, wird deshalb seit einigen Jahren wieder intensiv diskutiert.

Nora Abdel-Maksoud greift diese Debatte in ihrer Satire auf und verhandelt dabei auch die Themen Klassismus, Chancengleichheit und (angebliche) Leistungsgerechtigkeit. Wie findet ihr die Idee der Erbrechtsreform der »Eierstocklotterie reloaded« und warum scheitert sie?

GORDON KÄMMERER: In Abdel-Maksouds Angriff auf das Erbe »alter Gelder« steckt eine riesige Provokationsgeste, welche die Grundpfeiler unseres kapitalistischen Systems bewusst hinterfragt und angreift. Als theatrales Gedankenexperiment sind solche Überhöhungsszenarien Gold wert und haben großes Diskurspotenzial. Genau dafür ist Theater da: um Diskussionen anzustoßen, Handlungs-

alternativen spielerisch zu erproben und veraltete Muster aufzubrechen.

In der Realität wäre so eine Erbrechtsreform sicherlich etwas zu kurz gedacht, aber das ist nicht schlimm, weil eine Komödie oder besser eine Farce, meiner Meinung nach, nicht zu realistisch daherkommen sollte. Im Stück scheitert die Erblotterie an einer stellvertretenden Penisverlängerung bzw. an der (überhöhten) menschlichen, egoistischen Gier.

LOUISA ROBIN: Ich finde die Idee und das Ziel, die hinter dieser Erbrechtsreform stecken richtig, da sie die Chancengleichheit neu nivellieren und alte Strukturen und Gegebenheiten aufsprengen. Die Reform scheitert, weil alle Figuren dann doch sehr schnell wieder in ihr kapitalistisches und egoistisches Denken verfallen bzw. Schlupflöcher und Hintertürchen finden wollen, wie sie die Situation zu ihren Gunsten ändern können. Und das in einer vielleicht sogar korrupteren und gefährlicheren Art und Weise, wie es bei unserem aktuellen Erbsystem der Fall ist.



Maria Schubert



PJ: Was macht das Stück auch formal so reizvoll und inwiefern funktioniert es wie eine Art »Mockumentary«?

GK: Im Stück wird eine komplexe Struktur aus verschiedenen Wahrnehmungsebenen genutzt, um die Erzählung aufzulösen und die Distanz der Figuren zu sich selbst zu thematisieren. Die Schauspieler:innen verkörpern Figuren, die wiederum eine Art »Mockumentary« über ihre früheren Taten inszenieren. Diese falsche Dokumentation ermöglicht es, innerhalb der Inszenierung die Ebenen von Realität und Spiel zu trennen und verleiht den Figuren die Freiheit, bewusst in die eine oder die andere Erzählebene zu wechseln. Diese Entscheidung, »für das Publikum« zu spielen, unterstreicht ihre Distanz und schafft zugleich Raum,

sich therapeutisch mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen. Diese Struktur ähnelt gewissermaßen einer Familienaufstellung, in der die Figuren eine symbolische Ordnung schaffen, um ihre Beziehungen und Erlebnisse aus einer anderen Perspektive zu betrachten. So entsteht durch die spielerische Distanz eine Art Selbsterfahrung, die sie dazu bringt, sich in einer geschützten Form der eigenen Geschichte zu nähern.

PJ: Die vier Figuren wirken zunächst etwas stereotyp, im Verlaufe des Stücks bekommen sie aber durchaus psychologische Tiefe. Jede hat ihre individuelle Geschichte, ihre persönlichen Handlungsmotivationen und Abgründe. Wie habt ihr euch diesen Figuren genähert?

GK: Ich versuche, mein Umfeld neugierig wahrzunehmen und das aufzusaugen, was tagtäglich auf mich einwirkt. Ob auf der Straße, in der Kunst, oder im ultra Privaten. Das ist mein Pfund, das ich anwenden kann, wenn es darum geht, Figuren psychologisch zu analysieren. Also wie immer geht es um eine individuelle Sicht auf die Welt.

PJ: Lustvolle Überhöhung ist ein wesentliches Stilmittel deiner Inszenierung. Worin liegt die Kraft der Überhöhung?

GK: Durch Überhöhung öffnen sich bei mir oft emotionale Gates, die mir sonst verschlossen bleiben würden. Ich brauche die Überforderung als eine Art Rebellion gegen die eigene Gesetztheit. Das Aufbegehren gegen den Verstand, der sich schon alles zurechtgelegt hatte. Wenn dann alles zusammengestürzt ist, dürfen auch leise Harfentöne das Chaos wieder neu zusammensetzen.

PJ: Wir bringen »Jeeps« als Koproduktion mit dem neuen theater Halle auf die Bühne. Das bedeutet in diesem Fall, dass wir die Produktionskosten teilen und du das Stück gewissermaßen zwei Mal inszenierst. Im Sommer hast du es mit Spieler:innen aus Halle umgesetzt und nun mit Spieler:innen unseres Ensembles. Was hat dich an diesem Projekt gereizt?

GK: Erst mal ist es ja toll, sich einem Thema von verschiedenen Seiten aus nähern zu dürfen. Der Input der Spieler:innen in Halle war ein ganz anderer als in K-Town. Und weil wir viel von Überhöhung und Form gesprochen haben: Hier am Pfalztheater sind die Figuren viel realistischer angelegt, was sich nicht nur in der Spiel-

weise, sondern auch in den Kostümen widerspiegelt. In Halle waren es viel mehr archetypische Gestalten, wobei sie in K-Town doch eher der Tristesse des Amts näherkommen. Ich bin froh, beides ausprobiert zu haben.

PJ: »Jeeps« ist eine satirische Abrechnung mit der deutschen Bürokratie. Es spielt vornehmlich im Jobcenter. Damit assoziiert man gemeinhin besagte graue Tristesse. Dein Bühnenbild ist quatschbunt und wirkt eher wie ein Abenteuerspielplatz. Wie ist es entstanden und was für einen (Assoziations-)Raum schafft es?

LR: Der Raum ist schnell aus dem »A«-Symbol vom Logo des Arbeitsamtes entstanden. Die im Stück thematisierte Boulderwand hat bei mir dann eine Brücke zum »Abenteuerspielplatz« geschlagen, der u. a. die Hindernisse und Hürden verbildlichen soll, die zum Beispiel auf einen zukommen, wenn man einen Antrag beim Amt stellen muss. Zudem bietet das Bühnenbild die Möglichkeit, die immer gleichen und vielleicht auch stupiden Abläufe, die man aus dem Büroalltag manchmal auch kennt, zu symbolisieren und erfahrbar zu machen. Das sind zum Beispiel bestimmte Wege im Bühnenbild, die man nur so abgehen oder beklettern kann, um an sein Ziel zu kommen. Die Absurdität der Geiselnahme mit Waffe und Wii-Controller (eine weitere Spielplatz-Assoziation) im Jobcenter und die drohende und anschwellende Gefahr, die von beidem ausgeht, war für mich dann auch der Anlass, alles in knallige Neon-Signalfarben zu tauchen. Diese Farben findet man dann auch bei allen integrierten Beleuchtungselementen (Neonröhren und Neonflex) wieder.

Eine besondere Herausforderung bei dem Bühnenbild war, dass es für zwei sehr unterschiedliche Spielorte funktionieren musste. In Halle hatten wir eine Freilichtbühne von 5 m x 8 m. Dort war unser »A« fix auf der Podesterie aufgebaut und wir hatten die Möglichkeit, dessen Spitze locker zu erklimmen, da wir mit der Höhe nach oben nicht wirklich begrenzt waren. Auf der Werkstattbühne im Pfalztheater haben wir nun eine Blackbox von 12 m x 10 m und eine maximale Bauhöhe von 4 m. Das verunmöglicht das Erklimmen der Spitze, aber durch die größere Spielfläche haben wir hier die Möglichkeit, das »A« um die eigene Achse drehen zu können. Das ist für uns für die Etablierung der beiden Spiel-/und Zeitebenen von Vorteil.

PJ: Das titelgebende Auto spielt im Plot eine zentrale Rolle ... Was denkt ihr über Statussymbole und habt ihr selbst eines?

LR: Schwieriges Thema. Generell finde ich Statussymbole albern. Automarken sind für mich persönlich zum Beispiel überhaupt kein Statussymbol. Dennoch ertrape ich mich aber auch selbst dabei, wie ich manche Marken oder Möbelstücke anziehend finde, weil sie mit der »wohlhabenderen« Schicht assoziiert werden.

GK: Statussymbole hatten bei mir schon immer eine ambivalente Bedeutung. Ich finde es teilweise interessant, mit ihnen zu spielen. Selbst Andy Warhol hat ja mal mit Mercedes zusammengearbeitet. Problematisch wird es jedoch, wenn Materielles zur Triebfeder unseres Handelns wird. Oder wie es im Stück heißt: »Wozu brauchst du in einer Stadt wie K-Town eigentlich einen Vierradantrieb? Um deinen Penis länger zu ziehen?«

Buchempfehlungen

Buchempfehlung 1:
Marlene Engelhorn
Geld. Über Macht, Vermögen und Ungerechtigkeit.
München: Piper
Taschenbuch, 2024.
BASF-Millionenerbin und Mitgründerin von »taxmenow« blickt kritisch auf Reichtum und Macht und plädiert für Gerechtigkeit im Umgang mit Vermögen.

Buchempfehlung 2:
Thomas Piketty
Das Kapital im 21. Jahrhundert.
München: Verlag C. H. Beck, 2014.
Der internationale und provokante Bestseller des französischen Starökonomens befeuert die Debatte über die wachsende soziale Ungleichheit im heutigen Turbokapitalismus.

Buchempfehlung 3:
Francis Seeck, Brigitte Theißl (Hg.)
Solidarisch gegen Klassismus.
Münster: Unrast Verlag, 2023.
Ein Sammelband mit verschiedenen Texten zu Strategien gegen Klassismus: von aktivistischen Erfahrungen über theoretische Diskussionen bis hin zu persönlichen Essays.

Buchempfehlung 4:
Julia Friedrichs
Crazy Rich. Die geheime Welt der Superreichen.
Berlin: Berlin Verlag, 2024.
Kann es richtig sein, dass sich extreme Vermögen in den Händen ganz weniger ballen? Superreiche geben Einblicke in ihre Welt und stellen sich kritischen Fragen.

Team

Gordon Kämmerer wurde 1986 in Eisenach geboren. Nach einer Kochlehre begann er ein Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig. Nach einem Elevenjahr am Schauspiel Chemnitz studierte er an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Regie. Beide Studiengänge schloss er mit einem Diplom ab. Als Schauspieler spielte er u. a. in den Kinofilmen »Dessau Dancers« und »Rakete Perelman« sowie im »Tatort« und wurde mit dem Filmkunstpreis Sachsen-Anhalt als bester Nachwuchsdarsteller ausgezeichnet. Für seine Rolle als Till im Film »Rakete Perelman« wurde Gordon Kämmerer beim Filmfestival Max Ophüls Preis 2017 als bester Nachwuchsschauspieler nominiert. Er inszenierte u. a. an den Schauspielhäusern Leipzig, Dortmund, Hannover und am Deutschen Theater Berlin und wurde 2016 mit seiner Inszenierung von »Das Tierreich« zum Radikal jung Festival eingeladen. 2021 folgte mit der Mockumentary »Die Waldgänger« sein Langfilmdebüt als Regisseur. Seit Corona spielt Musik eine noch wichtigere Rolle in seinem Leben. Es entstanden das Soloprojekt »Verhaltenstherapie« und das Bandprojekt »Die Geschwister«, mit dem Kämmerer zurzeit als Support mit der Band HGich.T tourt. »Jeeps« ist seine erste Inszenierung am Pfalztheater.



Louisa Robin wurde 1995 in Bocholt geboren. Sie absolvierte ein Architekturstudium an der Fachhochschule in Dortmund. Im Laufe des Studiums kam es, angeleitet durch den Professor, Architekten und Szenografen Jean Flammang, zu ersten Berührungen mit dem Theater und einigen Zusammenarbeiten mit dem Fachbereich Film im Schwerpunkt Setdesign. Nach dem Studium arbeitete Louisa Robin bis zum Sommer 2022 als Technische Produktionsleiterin am Schauspielhaus Dortmund. In dieser Zeit sind einige Bühnenbildarbeiten in Dortmund und am Schauspielhaus Leipzig entstanden: U. a. für Gordon Kämmerers Inszenierungen von »Tartuffe«, »Nacht ohne Sterne«, »Fluss stromaufwärts«, für Jonathan Meeses »Lolita (R)evolution« und für »Hedda Gabler« in der Inszenierung von Jan Friedrich. Seither ist Robin als freiberufliche Bühnenbildnerin tätig. Die Zusammenarbeit mit Friedrich und Kämmerer setzt sich am Staatstheater Mainz (»Romeo und Julia«), am Theater an der Ruhr, am Neuen Theater Halle und am Pfalztheater fort.

Impressum



PFALZTHEATER

Bezirksverband Pfalz
Spielzeit 2024/25

Herausgeber:
Pfalztheater Kaiserslautern
Willy-Brandt-Platz 4-5
67657 Kaiserslautern

Künstlerischer Direktor: **Johannes Beckmann**
Kaufmännische Direktorin: **Simone Grub**
Betriebsdirektorin: **Marlies Kink**

Konzeption und Design: **seiddesign.com**
Redaktion: **Petra Jenni**

Textnachweise:

Das Interview mit Gordon Kämmerer und Louisa Robin ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

Bildnachweise: **Titelseite: Graphik von seiddesign.com | Szenenfotos: Andreas J. Etter | Porträtfotos: Nora Abdel-Maksoud © Jan Krattiger; Gordon Kämmerer und Louisa Robin: privat.**

Druck: **Kerker Druck GmbH, Hans-Geiger-Straße 4, 67661 Kaiserslautern, www.kerkerdruck.de**



www.pfalztheater.de



Medienpartnerschaften:

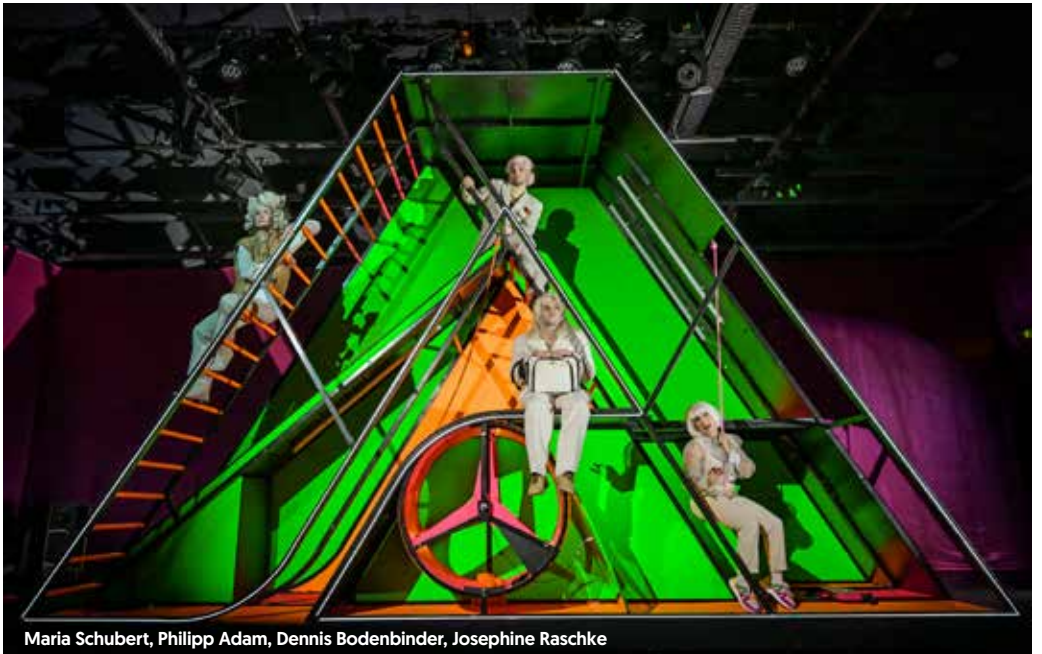


Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION



Philipp Adam, Dennis Bodenbinder,
Maria Schubert, Josephine Raschke



Maria Schubert, Philipp Adam, Dennis Bodenbinder, Josephine Raschke



PFALZTHEATER

www.pfalztheater.de